

LOKALREDAKTION WEINHEIM

So erreichen Sie die Lokalredaktion:

Tel. Redaktion: 0 62 21 - 519 57 36
 Fax Redaktion: 0 62 21 - 519 957 36
 E-Mail: Weinheim@rnz.de

Lebensgefährliche Raserei im Westen

VW-Fahrer fuhr Polizei davon

Weinheim. (RNZ) Mit lebensgefährlichen Geschwindigkeiten ist ein unbekannter VW-Fahrer am Mittwochmittag der Polizei entkommen. Die Beamten einer Weinheimer Polizeistreife hatten den Volkswagen um 12.30 Uhr in der Kurt-Schumacher-Straße anhalten wollen, um den Mann am Steuer einer Verkehrskontrolle zu unterziehen. Laut einem Bericht des Polizeipräsidenten Mannheim gelang dem unbekanntem Fahrer die Flucht, indem er den VW auf den schnurgeraden Straßen der Weststadt auf über 100 Kilometer pro Stunde beschleunigte.

Damit brachte er eine Mutter und ihre zwei Kleinkinder in Lebensgefahr. Sie überquerte gerade die Theodor-Heuss-Straße, als der VW angerast kam. Die Familie habe sich selbst gerade noch auf den Gehweg retten können, schildert die Polizei. Zeugen meldeten wenig später, dass der VW in der Egerer Straße stehe. Der Fahrer sei davongerannt, in Richtung Waidsee. Zeugen oder Hinweisgeber werden gebeten, sich unter der Rufnummer 06201/10030 mit dem Polizeirevier in Weinheim in Verbindung zu setzen.

GAL beantragt „Freischankflächen“

Weinheim. (RNZ) Zunächst zur Erklärung: Wenn die GAL die Zulassung von „Freischankflächen“ beantragt, bedeutet dies konkret, dass die Wirte ihre Tische und Stühle künftig auf öffentlichen Flächen aufstellen dürfen – jedenfalls dort, wo es Platzverhältnisse und Rechtslage zulassen. Aus Sicht des Fraktionsvorstands kommen Teile des Marktplatzes oder Parkflächen infrage, die im Einzelfall unbürokratisch umgewidmet werden sollen. Außerdem soll Gastbetrieben ohne Außenflächen eine Freischankflächenutzung im öffentlichen Raum ermöglicht werden. Laut Antrag soll dies zunächst für 2020 gelten. Die städtischen Sondernutzungsgebühren für Tisch- und Stuhlaufstellungen werden solange erlassen.

Wegen der Pandemie stünden Existenzen und ein großes Stück „Weinheimer Flair“ auf dem Spiel, begründet die GAL den Antrag. Die Stadt müsse eine Erweiterung des Angebots ermöglichen und die Verdienstaussfälle der Wirte abmildern. Zumal mit mehr Fläche auch mehr Abstand gehalten werden könne, so die GAL.

TAGESTERMIN

AWO. 9 bis 11 Uhr Beratung bei Altersarmut nur unter Tel. 4 85 34 21 oder per E-Mail an: arbeiterwohlfahrt@awo-rhein-neckar.de.

Museum der Stadt Weinheim. Di, Mi, Do und Sa von 14 bis 17 Uhr, So von 10 bis 17 Uhr Ausstellung: „Das geht auf keine Kuhhaut“ – Vom Ursprung deutscher Redensarten. Es gelten die bekannten Sicherheitsbestimmungen mit Mund-Nasen-Schutz und 1,50 Meter Abstand.

Ökumenische Hospizhilfe. Di und Do 10 bis 12 Uhr, nur Tel. 0 62 01 / 18 58 00.

Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof. Do und Fr jeweils von 10 bis 19 Uhr geöffnet, Sa und So geschlossen.

Stadtbibliothek. Dienstags bis freitags von 9 bis 20 Uhr geöffnet.

NOTDIENSTE

Apotheken. Odenwald-Apotheke Hemsbach, Gottlieb-Daimler-Str. 4 Hemsbach, Tel. 0 62 01 / 4 23 43; Apotheke am Eichelberg, Großsachsener Str. 24/4 Weinheim (Oberflorenbach), Tel. 0 62 01 / 9 59 41 23. **Notdienst an der GRN-Klinik.** Tel. 116 117: Von Fr 19 bis Mo 7 Uhr. **Kinderschutzbund.** Di und Fr von 10 bis 12 Uhr, Birkenweg 34, Tel. 1 60 80.

DIE RNZ GRATULIERT

Alles  Gute!

Edingen-Neckarhausen. Raziye Bedir, Bismarckstr. 54, 75 Jahre; Hava Salman, Mannheimer Str. 21, 70 Jahre.

Zwischen Neubeginn und Not

Musikschule Badische Bergstraße nimmt „Rückkehrer“ in Präsenzunterricht auf – Es fehlen aber Räume – Probleme mit großen Gruppen

Von Günther Grosch

Weinheim. „Wir freuen uns, dass die Musikschularbeit vor Ort seit Anfang dieser Woche – wenn auch vorläufig nur in eingeschränktem Maße – wieder möglich ist und sich die Schüler und Pädagogen wieder persönlich treffen können.“ Jürgen Osuchowski, Leiter der Musikschule Badische Bergstraße (MSBB), steht die Genußtuung ins Gesicht geschrieben: „Denn im gemeinsamen Musizieren vor Ort liegt die Stärke der Musikschularbeit.“

Der Auftakt Anfang dieser Woche sei „gut gelaufen“, so Osuchowski gegenüber der RNZ: „Wir haben eine Einlasskontrolle am Eingang. Hier müssen sich alle, die ins Haus wollen, zunächst die Hände waschen und desinfizieren.“ Gleichfalls obligatorisch ist das Tragen der Maske für Mund und Nase.

Dass viele Schüler von der Pandemie emotional mitgenommen sind, muss Osuchowski anhand eigener Beobachtungen leider bestätigen. „Aber wir können ihnen jetzt wieder Freude vermitteln, ein Stück Normalität in ihr Leben zurückbringen.“ Dies sei eine der „großen Stärken“ der Musikschule als „Glückseinrichtung“, wiersagt.

Stolz ist Osuchowski darauf, wie „seine“ Lehrer den vorläufigen Höhepunkt der Krise gemeistert haben. „Alle sind engagiert vom Präsenz- auf Video- und Fernunterricht umgeschwenkt. Obwohl der Zeitaufwand doppelt so hoch ist.“ Beim Online-Unterricht würden andere Aspekte betont, erklärt er. Die Technik stehe im Vordergrund: „Videounterricht ist zwar mehr als eine Krücke. Doch alle freuen sich wieder auf den Präsenzunterricht.“ Zeitgleich befinden sich nie mehr als 50 Menschen im Haus, die aufgrund der großen Flure immer den Sicherheitsabstand einhalten können. Die Schüler betreten immer erst fünf Minuten vor Unterrichtsbeginn das Haus: „Das entzerrt die ganze Sache doch sehr.“ Bei einem dieser Tage stattgefundenen Arbeitsgespräch im Schlosspark sei das Abstandhalten problematischer gewesen, schildert Osuchowski: „Weil die Spaziergänger dort einfach nebeneinander gehen und keinen Platz für andere lassen: Insofern sind wir da vorbildlich.“

An Lösungen für die Risikogruppen arbeite die Einrichtung derzeit noch, so Osuchowski. Wo es notwendig ist, wird der Unterricht weiter online erteilt: „Darüber freuen sich unsere Kunden.“ Dass die Musikschule nach wie vor keinen Gruppenunterricht geben darf, bedauern alle Lehrer. Und auch der Gesangs- und der Instrumentalunterricht für die Blasinstrumente darf weiter nicht vor Ort stattfinden. Auf der anderen Seite verfüge die Einrichtung gerade in diesem Bereich über eine extrem hohe Anzahl an Gruppen, bedauert Osuchowski: „Diese Gruppen müssen geteilt oder als Online-Gruppe unterrichtet werden.“ Außerdem fehlen Räume da-



Im „Hauptgebäude“ der Musikschule Badische Bergstraße findet wieder Präsenzunterricht statt. Um den Infektionsschutz sicherzustellen, gibt es eine Einlasskontrolle (l.). Die vielerorts längst obligaten Desinfektionsmittel stehen auch hier bereit (r.). Fotos: Kreuzter

durch, dass die Musikpädagogen nicht an

einigen ihrer üblichen Standorte in Schulen und Kitas arbeiten dürfen. Abhilfe können nur weitere Lockerungen der behördlichen Anordnungen bringen: „Und die müssen bald kommen, sehr bald.“ Aktuell werden über den Tag hinweg ungefähr 100 Schüler vor Ort unterrichtet.

Dabei handelt es sich um alle Schlag-, Streich- und Zupfinstrumente. Um die Haltungen der Schüler zu Präsenz- und Onlineunterricht zu illustrieren, nennt Osuchowski ein Beispiel: „Wie der neunjährige Jannis beim Gitarrenunterricht haben es die meisten Kinder und Jugendlichen lieber, wenn sie ihren Lehrer direkt vor Augen haben und sie gemeinsam musizieren können.“ Aber es gibt auch andere: „Annika, 15 Jahre alt, wollte zuerst keinen Online-Unterricht. Derzeit aber mag sie es lieber, weiter zuhause unterrichtet zu werden. Weil sie direkt nacheinander Gesangs- und Gitarrenunterricht hat, ist dies im Moment für sie auch noch praktischer.“

Auch von den meisten Eltern wird das Online-Angebot angenommen, wie Osu-



chowski festgestellt hat. Allerdings sei manchmal das Netz einfach zu schwach und Online-Konferenzen nicht stabil genug. In diesem Fall warten die Eltern auf die Nachholstunden. Einige Eltern fänden so ein Online-Angebot deshalb weniger geeignet für ihr Kind und möchten lieber Präsenzunterricht.

Angesprochen auf das Programm „Singen-Bewegen-Sprache“ verschweigert Osuchowski, „weil unser pädagogischer und wirtschaftlicher Schwerpunkt auf dem Unterrichten in großen Gruppen liegt“, auch die „ganz großen Probleme“ nicht. „Wir brauchen ganz viel politische Unterstützung im Land, damit die ausgefallenen Stunden der vom Land bezahlten Singen-Bewegen-Sprechen-Gruppen dennoch gezahlt werden.“

Als Musikschule sei man machtlos, wenn das Land anordnet, alle „einrichtungsfremden“ Träger aus den Räumen der Kitas und Schulen zu verbannen: „Ohne weitere Lockerungen der Landesverordnung sind wir bald am Ende. Das muss man einfach in dieser Deutlichkeit so sagen.“

„Anlass zu einem kurzen Aufatmen“

Seit Mittwoch liegt die Zahl der Covid-19-Patienten auf der Intensivstation der GRN-Klinik bei null – Geschäftsführer im Interview

Weinheim. (web) Seit Mittwoch liegen auf der Intensivstation in der GRN-Klinik in Weinheim keine Covid-19-Fälle mehr vor. Auf RNZ-Anfrage ordnet Markus Kieser, Geschäftsführer der Klinik, diese Tatsache ein und gibt Auskunft darüber, wie die Klinik den vorläufigen Höhepunkt der Corona-Krise überstanden hat.

> Herr Kieser, seit wann ist zumindest die Intensivstation in Weinheim „coronafrei“ und wie viele Menschen sind dort wegen Covid-19 behandelt worden?

Die Intensivstation in Weinheim ist seit Mittwoch coronafrei (Stand Donnerstag, 9 Uhr, Anm. d. Red.). Das gibt Anlass zu einem kurzen Aufatmen. Allerdings handelt es sich hierbei um eine Momentaufnahme. Wir nehmen auch immer wieder Verdachtsfälle auf. Dennoch: Im gesamten Rhein-Neckar-Kreis sind aktuell noch 73 positiv getestete Personen gemeldet, von



Markus Kieser. Foto: Kreuzter

deren drei GRN-Kliniken Sinsheim, Eberbach und Schwetzingen keine bestätigten Corona-Patienten mehr auf den Intensivstationen. Ein ähnliches, rückläufiges Bild zeichnet sich unseres Wissens in den anderen Kliniken im Umfeld ab, wo ebenfalls im Moment weniger Patienten beatmet werden müssen.

> Seit wann werden wieder Patienten behandelt, deren Operationen oder anderweitige Therapien wegen der Krise zunächst verschoben worden waren?

Am 17. April hat Bundesgesundheitsminister Jens Spahn bekannt gegeben, dass planbare Operationen und Eingriffe wieder erlaubt sind. Kurz darauf haben wir uns auf den Regelbetrieb vorbereitet und ab 27. April auch Patienten aufgenommen, die nicht lebensbedrohlich verletzt oder erkrankt waren. Nachdem die Zahl der Covid-19-Patienten und -Neuinfektionen in der Metropolregion Rhein-Neckar deutlich zurückgegangen war, entschieden wir uns, unsere Häuser in Eberbach, Schwetzingen, Sinsheim und Weinheim für planbare Eingriffe und Klinikaufenthalte sukzessive wieder zu öffnen.

> Mussten im bisherigen Verlauf der Krise Menschen mit Pflegeausbildung hin-

zugezogen werden, die sonst nicht in Ihren Häusern arbeiten?

Wir hatten zum Glück genügend Personal und mussten nicht auf externe Mitarbeiter zurückgreifen. Ein Grund dafür ist sicher auch, dass wir aus Sicherheitsgründen die geriatrische Reha-Klinik geschlossen haben. Das Personal, das bis dahin dort gearbeitet hatte, konnten wir vorübergehend an anderen Stellen einsetzen.

> Reichte die Schutz-Ausrüstung – oder waren Engpässe zu beklagen?

Wir hatten einige Engpässe. Gefehlt hat es vor allem an der Schutzausrüstung: Schutzbrillen, Mundschutz, Schutzkittel. Und das, obwohl wir rechtzeitig zur Neige gehendes Material bestellt haben. Das lag vor allem daran, dass angekündigte Lieferungen zum Teil beschlagnahmt wurden, ganze Lieferketten abbrachen und damit leider nie in den Kliniken ankamen.

„Zu Potte kommen“ war früher wenig appetitlich

Stadtmuseum eröffnet heute eine Ausstellung zu alten Redewendungen – Viele passende Exponate

Weinheim. (keke) „Redewendungen sind wie Brücken in die Vergangenheit“, sagt Alexander Boguslawski. Gemeinsam mit Claudia Bugge, Leiterin des Museums der Stadt Weinheim, hat der Historiker und Altstadtrat eine Ausstellung konzipiert, die am heutigen Freitag, 15. Mai, „offiziell“ eröffnet wird. Titel: „Das geht auf keine Kuhhaut“. „Viele Menschen benutzen zwar Redewendungen, ohne aber zu wissen, welche Bedeutung sie einmal hatten“, so Boguslawski. Auch in Zeiten von Corona haben er und Bugge es geschafft, Neugier zu entfachen, indem sie Teile der aus 40 Redensarten bestehenden Ausstellung und dazu passende Exponate unter www.museum-weinheim.de/Sonderausstellungen ins Netz gestellt haben.

Dass die Brücken in die Vergangenheit mehr und mehr abreißen, „weil viele Bezüge, auf die die Redensarten zurückgehen, heute in Vergessenheit geraten sind“, bedauert Bugge: „Wer von uns hat jemals eine ‚Tretmühle‘ in Aktion gesehen?“, übt sie Druck auf die Besucher aus, nimmt diese in die Mangel – und zeigt auf eine alte „Flachsbreche“ mit Rollenmechanismus. „Wer könnte heute noch mit einem ‚Heller‘ oder ‚Batzen‘ zahlen?“, lautet eine an-

dere rhetorische Frage von Boguslawski. Oder wer hätte noch Verwendung für ein „Kerbholz“, wovon die Redensart „Etwas auf dem Kerbholz“ haben stammt, also Schulden angehäuft oder ein Verbrechen begangen zu haben. Leider habe es hierfür weder im Fundus des Museums noch in einem Privathaushalt ein geeignetes Exponat gegeben, bedauern die Initiatoren.

Die Wendung „Das geht auf keine Kuhhaut“ wiederum reicht bis ins Mittelalter zurück. Seinerzeit stellten sich die Menschen vor, dass der Teufel einem Sterbenden erscheint und ihm sein Sündenregister verliest. Dieses sollte auf einem Pergament stehen, das aus Tierhaut bestand. Boguslawski hat diese Dinge recherchiert, die Brockhaus-Enzyklopädie und andere Bücher gewälzt: „In der Regel wurden nur Häute von Kälbern oder Schafen verwendet. Es zeugte von großer Sündhaftigkeit, wenn die Untaten nicht einmal auf einer Kuhhaut Platz hatten.“

Mit leihweise zur Verfügung gestellten Exponaten haben unter anderem Wolfgang A. Zotz und Alt-Dekan Günter Eitenmüller ihr Scherflein beigetragen. So illustrieren aus dem Jahr 1935 stammende Wanderschuhe von Schuhmachermeister

Martin Zotz die Redewendung „Der hat mir die Schuld in die Schuhe geschoben“. Diese geht auf Zeiten zurück, als Menschen in Herbergen und anderen Gemeinschaftsunterkünften nächtigten. Boguslawski: „Dort war es für Diebe ein Leichtes, Gestohlenes vor der Durchsuchung jemand anderem in die Kleidung zu stecken.“

Eitenmüllers aus dem Jahr 1860 stammender Beitrag „Bei den Nachbarn hängt der Husesegen schiefe“ bezieht sich darauf, dass es in Familie oder Ehe Streit gegeben hat. Das sprachliche Bild deutet auf häusliche Segensprüche hin, die früher oft über Sofa oder Eingangstür hingen.

Nicht fehlen darf in der ehemaligen Gerberhochburg Weinheim der Seufzer „Ach, ich sehe meine Felle davonschwimmen!“. Gebraucht wird er von jemandem, der seine Hoffnungen schwinden sieht. Aus dem Schaubild von 1910 geht hervor, dass die Lohgerber ihre Felle im Gerberbach wuschen. Eine Unachtsamkeit genügte, und das Wasser trieb das Material davon.

Und dann ist da noch das Modell einer Badenia-Dampfmaschine von 1893. Die Firma war in Weinheim ansässig, stellte Land-, später Dampfmaschinen her. Hierauf bezieht sich dieser Spruch: „Wenn wir



Museumsleiterin Claudia Bugge und Historiker Alexander Boguslawski. Foto: Dorn

ordentlich Dampf aufmachen – also uns befeilen – können wir eher fertig sein.“ Was es mit dem 80 Jahre alten Nachtopf und dem Satz „Er kommt langsam zu Potte“ auf sich hat, bedarf keiner Erklärung.

Info: Museum der Stadt, Amtsgasse 2: „Das geht auf keine Kuhhaut“, bis 30. August, geöffnet Dienstag bis Donnerstag und Samstag, 14 bis 17 Uhr; Sonntag, 10 bis 17 Uhr. Im Rahmen des „Internationalen Museumstags“ am Sonntag, 17. Mai, ist der Eintritt frei. 20 Besucher dürfen gleichzeitig hinein.